

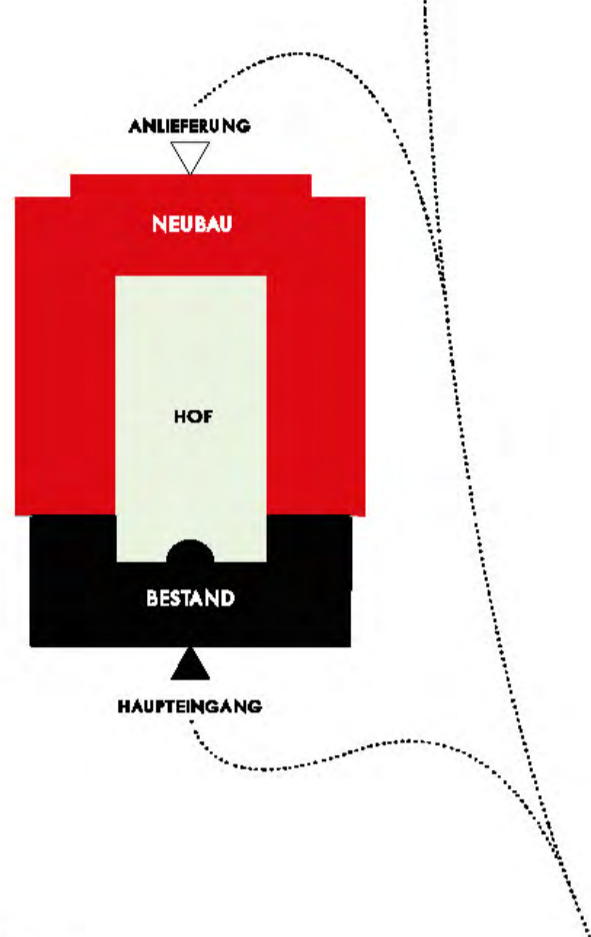
Roti Rösli



Ansicht West 1:200

Ortbauliches Konzept Ein Bürgerheim vor dem Dorf Appenzell

Vor dem Dorf Appenzell steht das bestehende Bürgerheim markant auf einem Hügel. Umgeben von landwirtschaftlich genutztem Weideland blieb seine ortsbauliche Setzung als Solitär über die Zeit hinweg bestehen. Das Ziel dieses Projektes ist es, die klare Position des Hauses in Dorf- und Landschaftsraum zu erhalten und zu stärken. Der Neubau schließt an den Bestandsbau an, baut diesen weiter und bildet mit ihm zusammen ein neues Ganzes, ein neues Bürgerheim. Zusammen mit dem Bestandsgebäude wird ein Hofraum umschlossen, ein geschützter und intimer Aussenraum. Der Hauptzugang erfolgt an ursprünglicher Lage über die Südfassade, orientiert sich zum Dorf Appenzell und nutzt den bestehenden und schönen Vorplatz als Anknüpfungsort.



Das Leben im Haus

Alle Räume ordnen sich entlang eines kommunikativen Erschliessungsraumes um den Hof herum an. Vielseitige Blickbeziehungen durch den Hofraum geben den Bewohnenden Orientierung und ermöglicht die Teilhabe am sozialen Leben von der Wohngruppe aus. Die Wohngruppen, sowie die öffentlichen Nutzungen verteilen sich über das ganze Haus, was den Austausch und das Leben zusammen in einem Haus fördert. Im Erdgeschoss befindet sich der grosse Mehrzweckraum, das Tagescafé und die Eingangshalle. Sie bilden zusammen mit dem Hof den öffentlichen Teil und sind auch Besuchenden zugänglich. Im 1. Obergeschoss erhält die Kapelle durch den kleinen Mehrzwecksaal eine übergeordnete Nutzung. Neben betriebsinternen Sitzungen kann die Kapelle auch als Veranstaltungsort genutzt werden. Ob Stobete, Filmpreze, Führung oder Jassabend ist vieles möglich. Durch diese übergeordnete Nutzung steht dieser denkmalpflegerisch substantielle Teil des Bestands allen Bewohnern offen. Im Dachgeschoss über der Kapelle befindet sich der Andachtsraum und bietet einen ruhigen Rückzugsort für besinnliche Momente mit Aussicht über das Dorf Appenzell.

Das Leben in der Wohngruppe

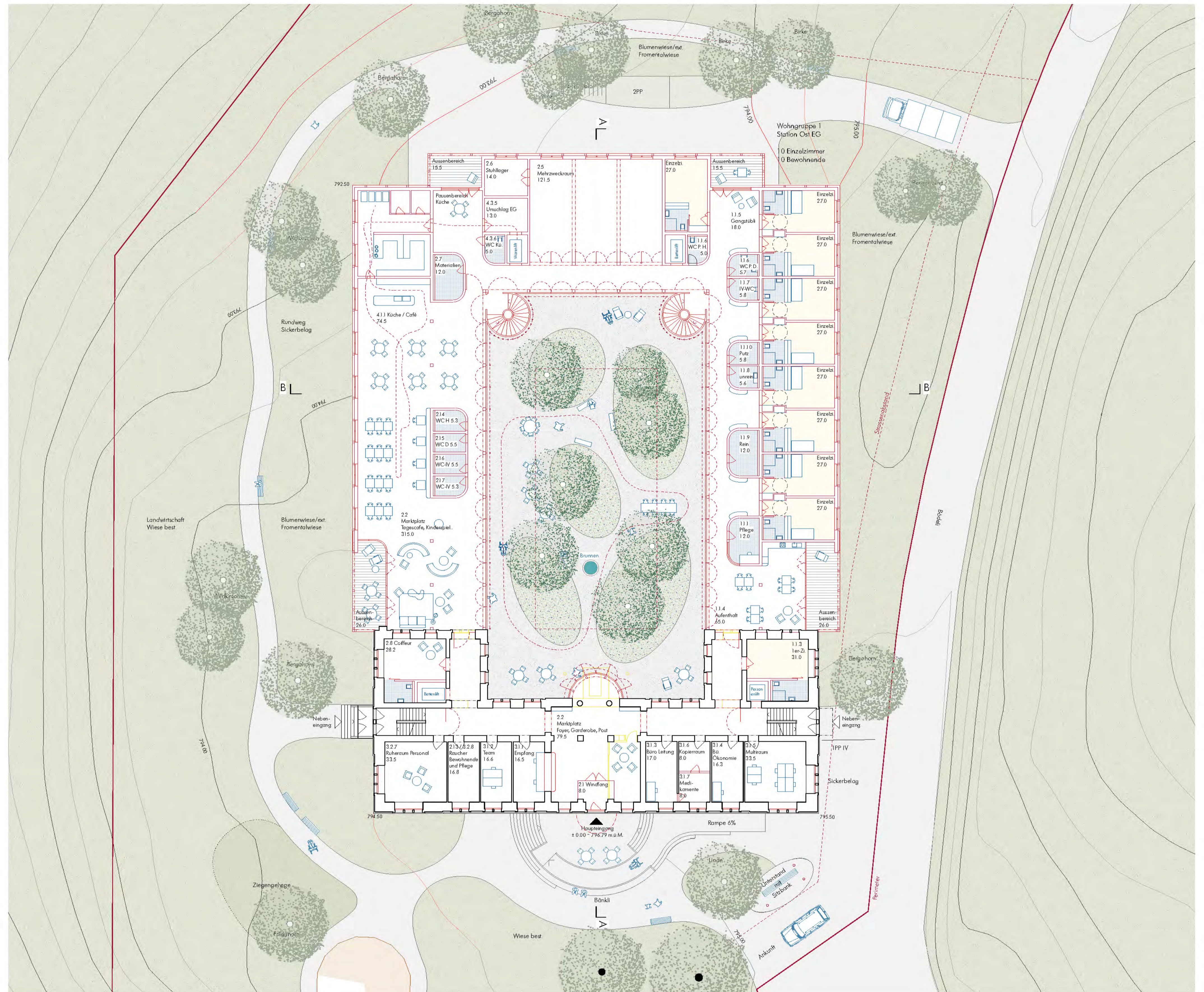
Die Zimmer jeder Wohngruppe verteilen sich auf das Bestandsgebäude und den Erweiterungsbau. So profitieren alle Bewohnenden sowohl von den Qualitäten des alten Bürgerheims und dessen Atmosphäre, wie auch von den Besonderheiten des Neubaus mit seinen hellen Korridoren, Gangstüblis und gedeckten Aussenräumen. Im Übergang zwischen Bestand und Neubau und somit an zentraler Lage innerhalb der Gruppe, befindet sich der Aufenthaltsraum. Dieser richtet sich nach Osten mit Blick auf den hohen Kasten und den Alpsteele oder nach Westen in die Appenzeller Hügellandschaft.

Das Leben im Zimmer

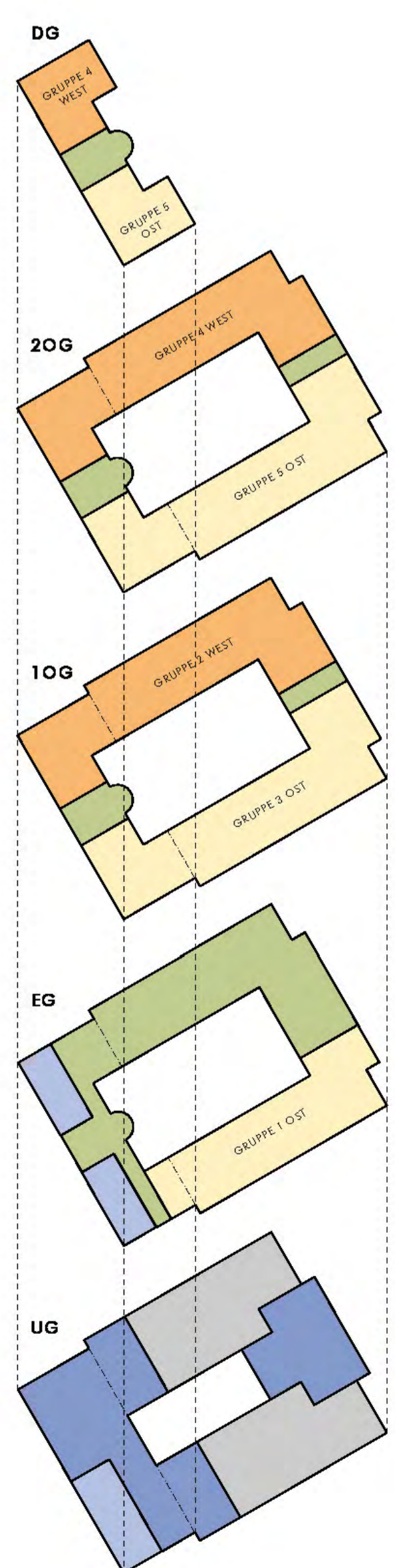
Der Vorbereich zum Korridor schafft eine Adresse für jedes Zimmer innerhalb der Wohngruppe. Durch eine Sitzbank aus Hartholz wird sie zum Aufenthaltsort und Treffpunkt für nachbarschaftlichen Austausch. Das Zimmer ist grosszügig dimensioniert. Einbauschränke, Fenster, Boden und Decke aus Holz sorgen für eine gemütliche Atmosphäre.

Parkierung, Anlieferung und Betrieb

Die Anlieferung und Parkierung erfolgt nordseitig über das Untergeschoss. Durch die topografische Einbettung ist dieses nordseitig ebenerdig erschlossen und der Warenschlag (Wäscheschlag, Anlieferung Küche, Holzschittel, etc.) kann ohne Einschränkung des Betriebs erfolgen. Die zwei Autostellhallen sind mit ihren 465m² ohne aufwändiges Brandschutzkonzept realisierbar, die westseitige Garage ist natürlich belichtet und belüftet.



Erdgeschoss 1:200



- BETRIEB / MITARBEITENDE
- VERSORGUNG / TECHNIK
- PARKING
- WOHNGRUPPE OST
- WOHNGRUPPE WEST
- SOZIALBEREICH

Schema Nutzung / Betrieb



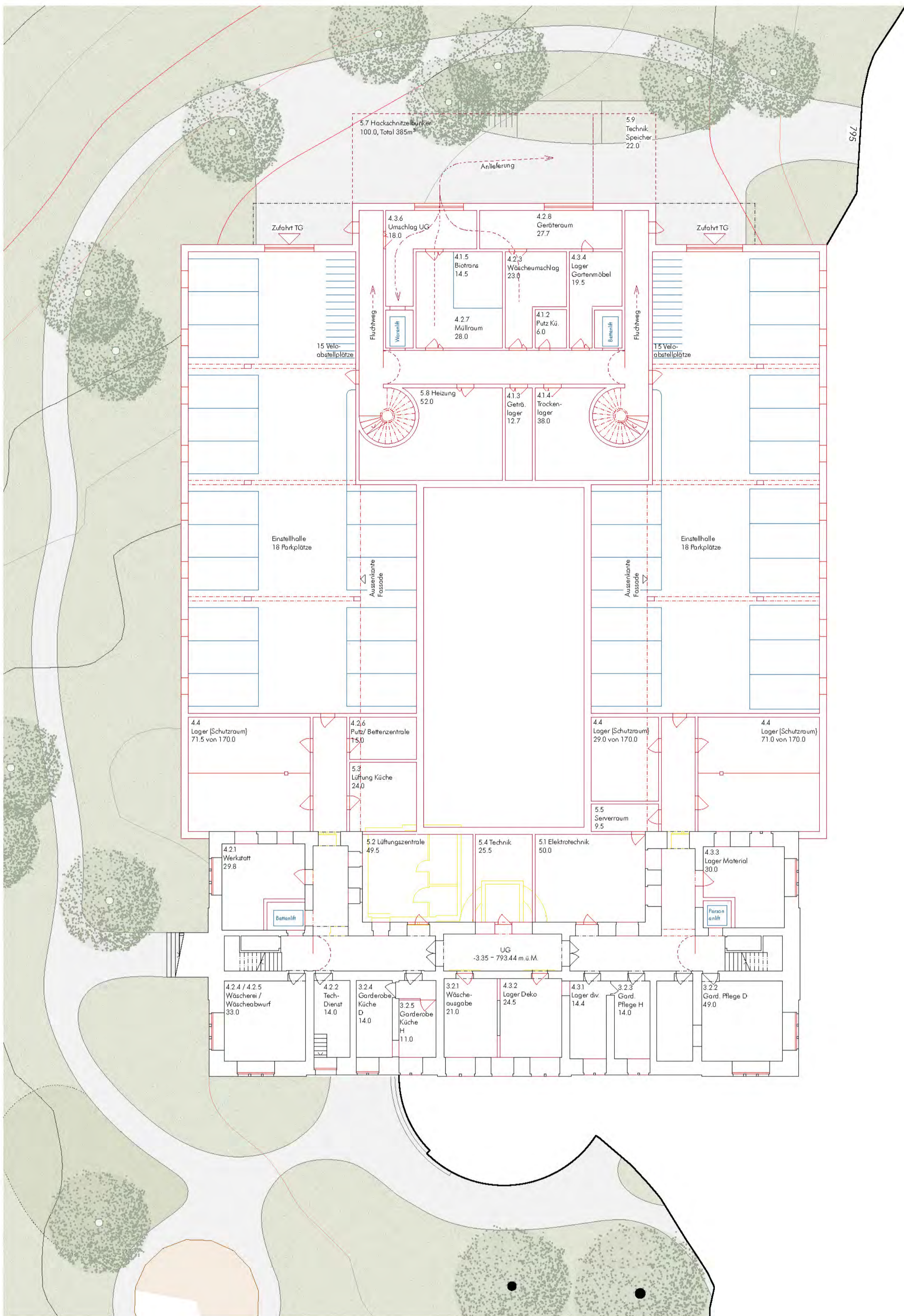
Visualisierung: Aussenansicht Bürgerheim von Appenzell (Collage auf Grundlage der Bilder von Albert Manser)



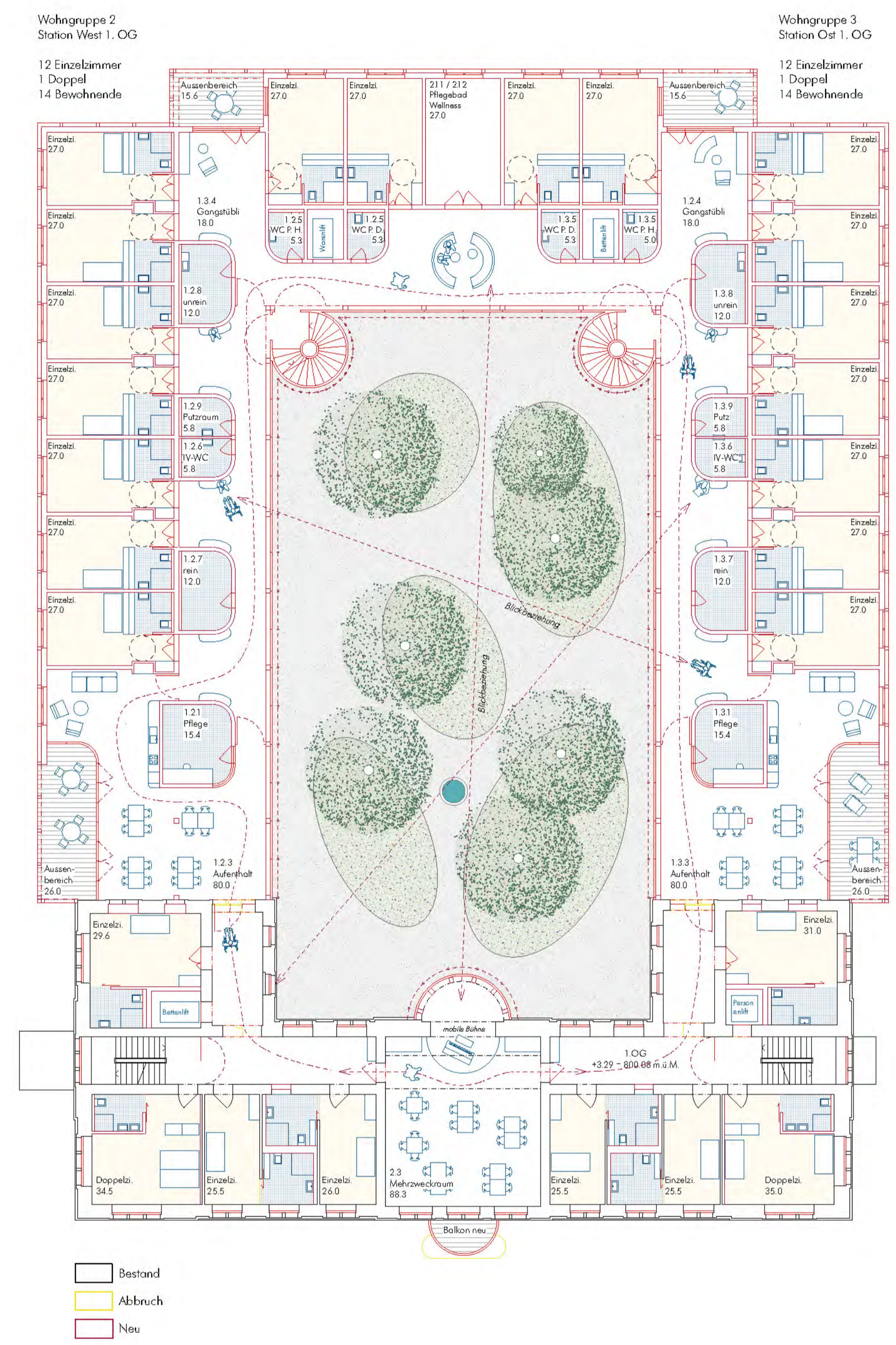
Ansicht Süd 1:200



Ansicht Nord 1:200



Untergeschoss 1:200



1. Obergeschoss 1:200

Landschaft und Hof – unterschiedliche Qualitäten

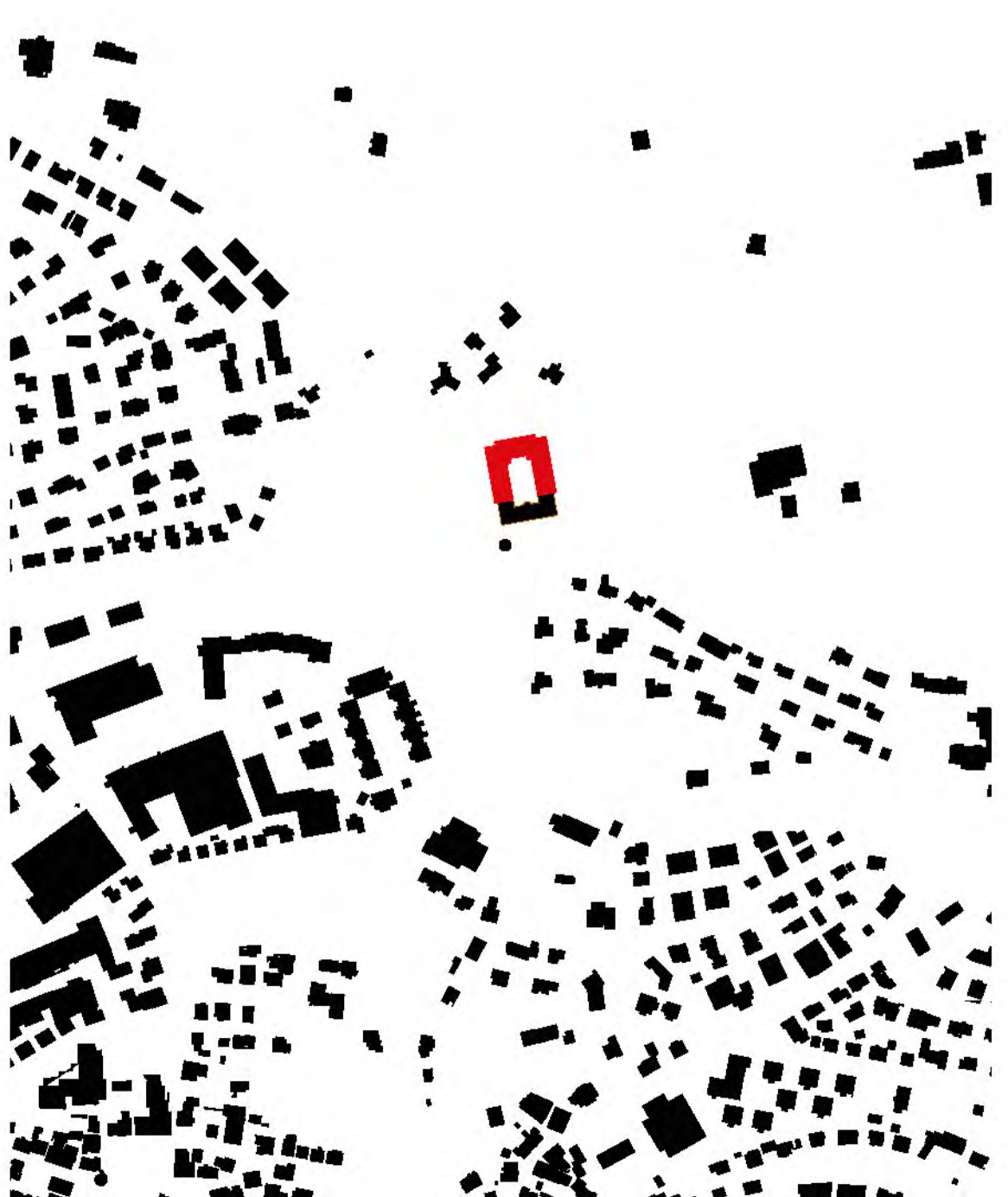
Der Hof wird das neue räumliche Zentrum des Bürgerheims. Als Begegnungs- und Bewegungsraum mit direkter Anbindung an die Nutzungen im Erdgeschoss kann er von allen Seiten her begangen und durch Cafeteria und Mehrzweckraum bespielt werden. Grüne Inseln mit Bäumen, Gräsern und Stauden bepflanzt, bilden ein System von Aufenthaltsorten und Wegverbindungen. Sitzmöglichkeiten, ein Brunnen und Hochbeets ergänzen das Angebot im Außenraum und fördern die Interaktionen unter den Bewohnenden und Besuchenden. Die Bepflanzung des Innenhofs kontrastiert mit der der landwirtschaftlichen Umgebung. Durch eine vielfältige Blütenpracht, schöne Herbstfärbung und Baumuhouetten werden Erinnerungen an Privatgärten oder Erlebnisse in Parkanlagen, geweckt. Die Bäume sorgen für ein Wechselspiel zwischen besonnten und beschatteten Hofbereichen und für ein angenehmes Mikroklima. Neben den Bewohnenden bietet er auch Schmetterlingen, Bienen, Vögeln einen vor rauem Wind geschützten Garten.

Die umgebende landwirtschaftlich geprägte Landschaft führt bis an das Gebäude heran und wird durch die Einbettung eines umlaufenden Fußweges erlebbar gemacht. Der Weg bietet Ausblicke auf das Alpenmassiv, den Ort Appenzell und auf die Wald- und Hügellandschaft im Norden und Osten. Die Eingriffe in diese wertvolle Landschaft sind auf die neue Zugangssituation im Süden und die Zufahrts- und Umschlagzone an der Nordseite des Neubaus beschränkt. Mittels einer Terrasse mit integrierter Rampe wird der Haupteingang betont und rollstuhlgerecht erschlossen.

Die Bepflanzung um das Bürgerheim orientiert sich am landschaftlichen Kontext. Es werden einheimische Baumarten als Solitäre und in Gruppen entlang des Weges gepflanzt. Einzelne Sackböcke laden zum Verweilen ein. Der Weg bildet die Grenze zur landwirtschaftlichen Nutzfläche, die weiterhin das Bürgerheim umgibt.



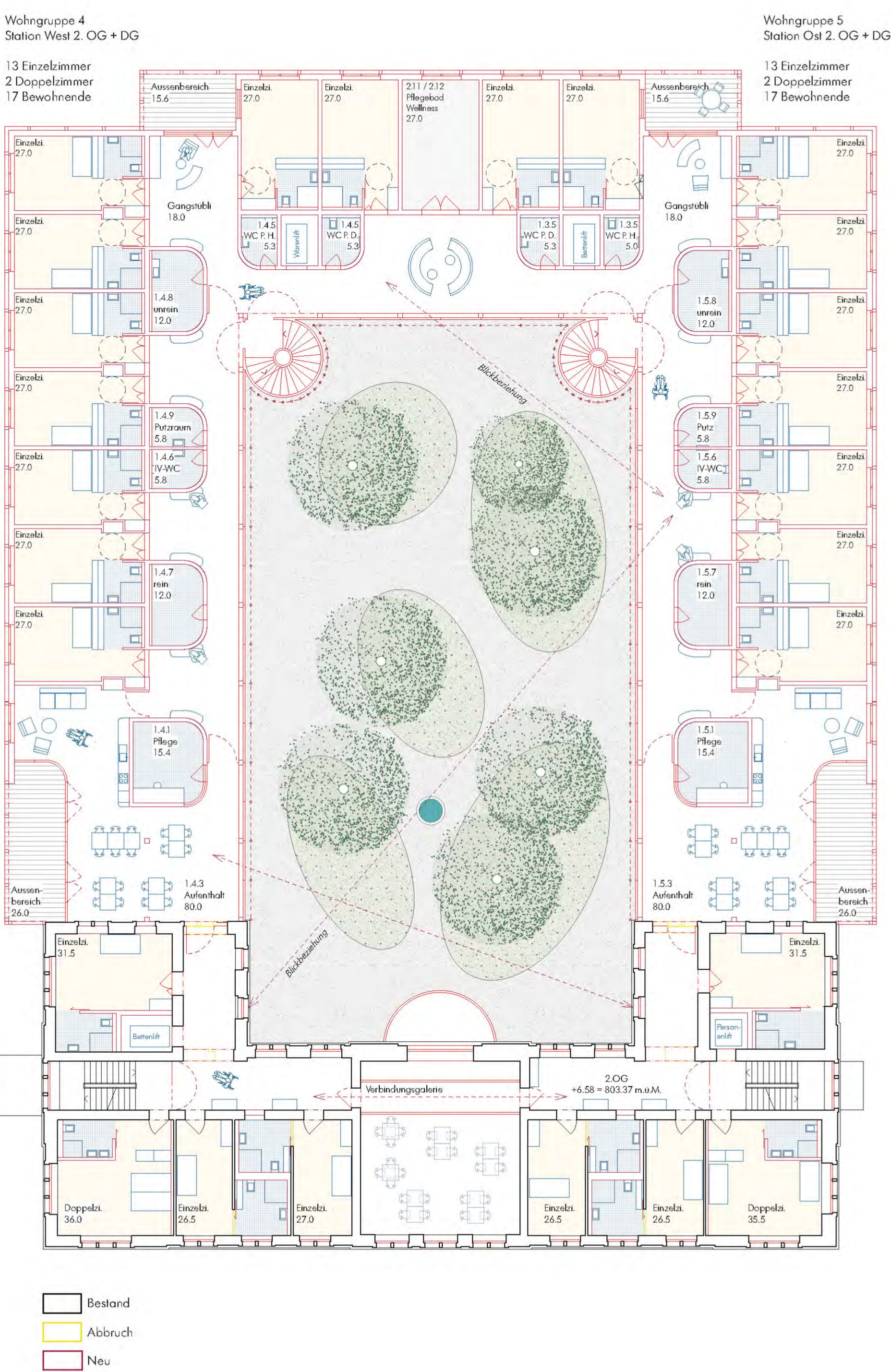
Situationsplan 1:5000



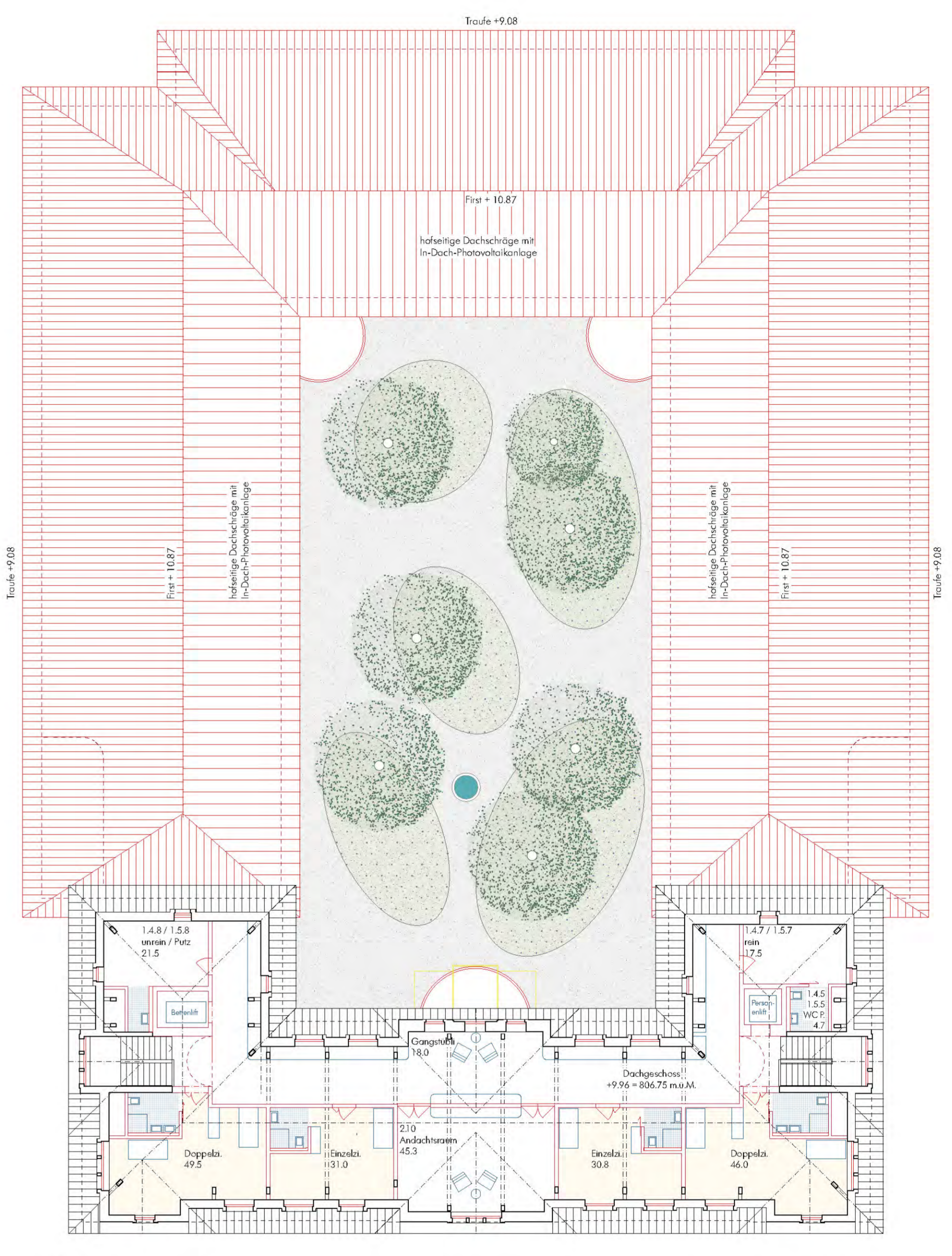
Schwarzplan 1:5000



Längsschnitt A-A 1:200



2. Obergeschoss 1:200



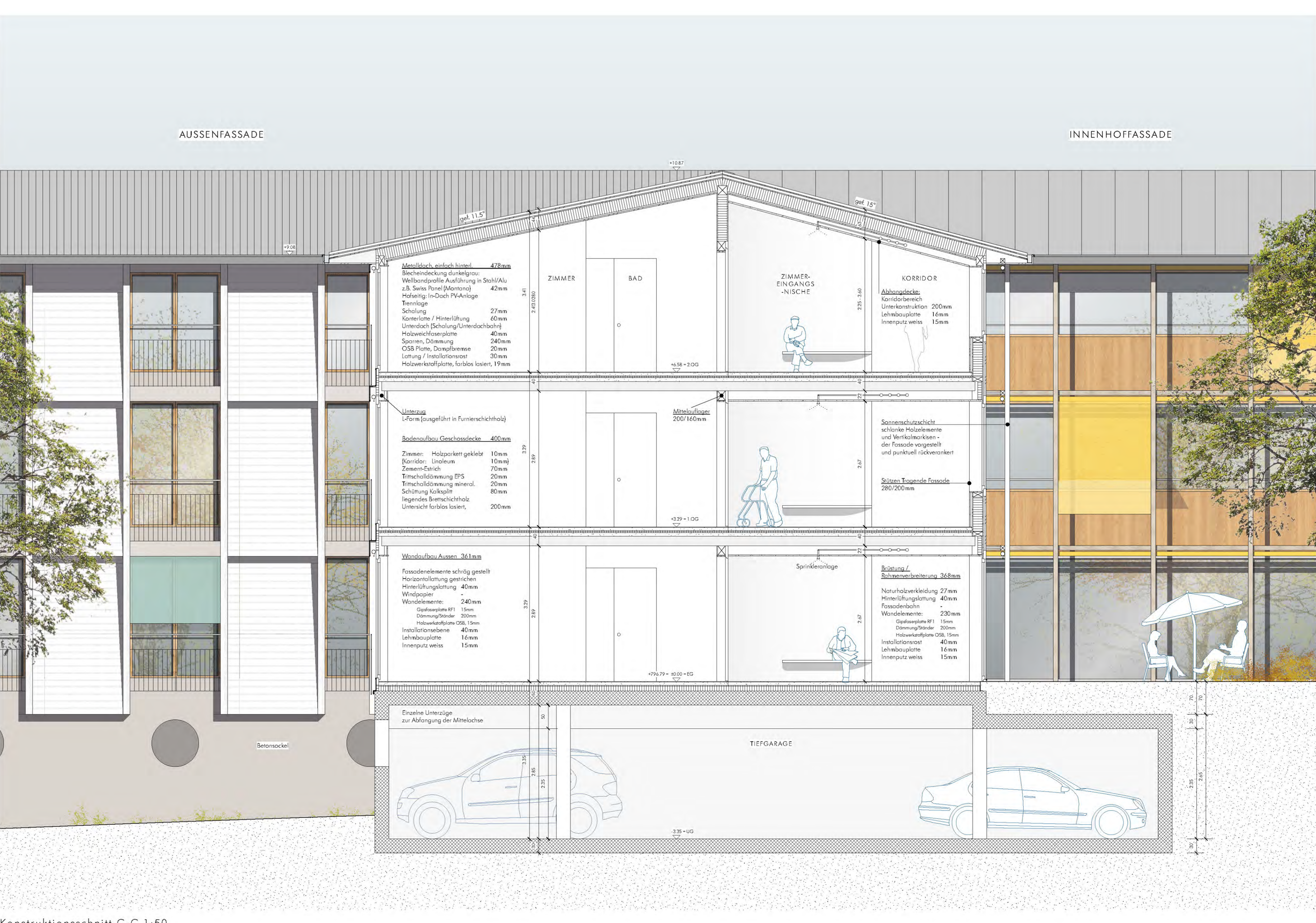
Dachgeschoss 1:200

Ausdruck und Fassade - Einszwo

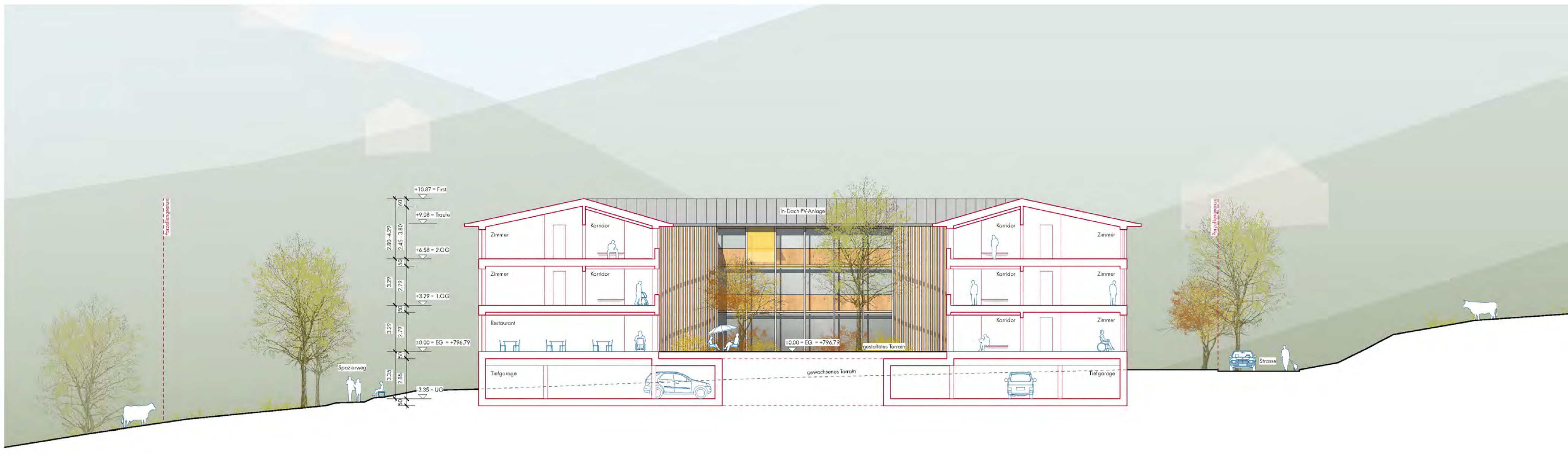
Gegen Aussen tritt das Bürgerheim als ein Haus, bestehend aus zwei Teilen in Erscheinung. Die beiden Gebäudeteile werden zusammengeführt und trotzdem eigenständig charakterisiert.

Der Bestand charakterisiert sich durch eine vertikal gegliederte Lochfassade im neugotischen Stil, einem Sockel aus bossiertem Naturstein und einem markanten Walmdach. Mittel- und Seitentürme gliedern das Volumen. Der dreigeschossige Mittelteil ist verputzt. Die Farbgebung der verputzten Fassade entstammt der Sanierung aus den 80er Jahren.

Diese charakteristischen Themen werden im Neubau weitergeführt. Durch volumetrische Versprünge im Anschluss an den Bestand und an der Nordfassade wird das Volumen plastisch gegliedert. Im Hof formulieren die beiden neuen Treppenhäuser eine Antwort auf die volumetrische Ausprägung der Kopelle. Aussen wird die Höhe des bestehenden Sockels übernommen und in Form gestockten Balcons weitergeführt. Die Fassade des dreigeschossigen Mittelteiles wird vertikal gegliedert, und erhält durch die Konstruktion in Holzbauweise einen eigenständigen Ausdruck. Fürblich werden die Fassaden des Bestandes und des Neubaus zusammengeführt und in einem gebrochenen Weiss gestrichen. Das Walmdach des Neubaus schiebt sich unter die Traufe des Bestandes und führt die Dachlandschaft als 5. Fassade weiter. Für die höfseitigen Dachflächen wird eine In-Dach Photovoltaikanlage vorgeschlagen. Der Ausdruck der Hoffassade ist leicht. Der vorgestellte Sonnenschutz gibt ihr Tiefe und schafft einen offenen Übergang zum Hofraum.



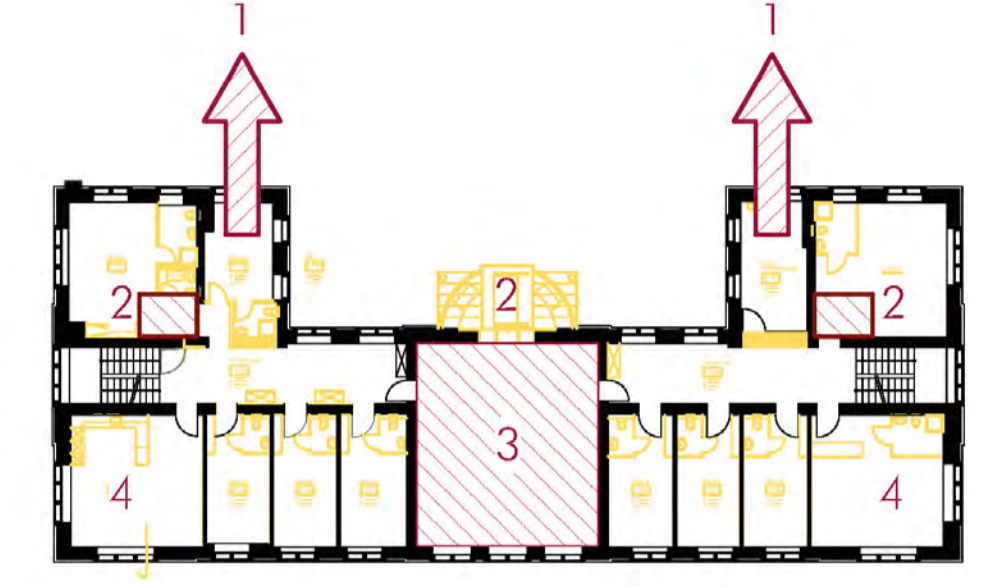
Konstruktionsschnitt C-C 1:50



Querschnitt B-B 1:200

Konzept Sanierung Bestand

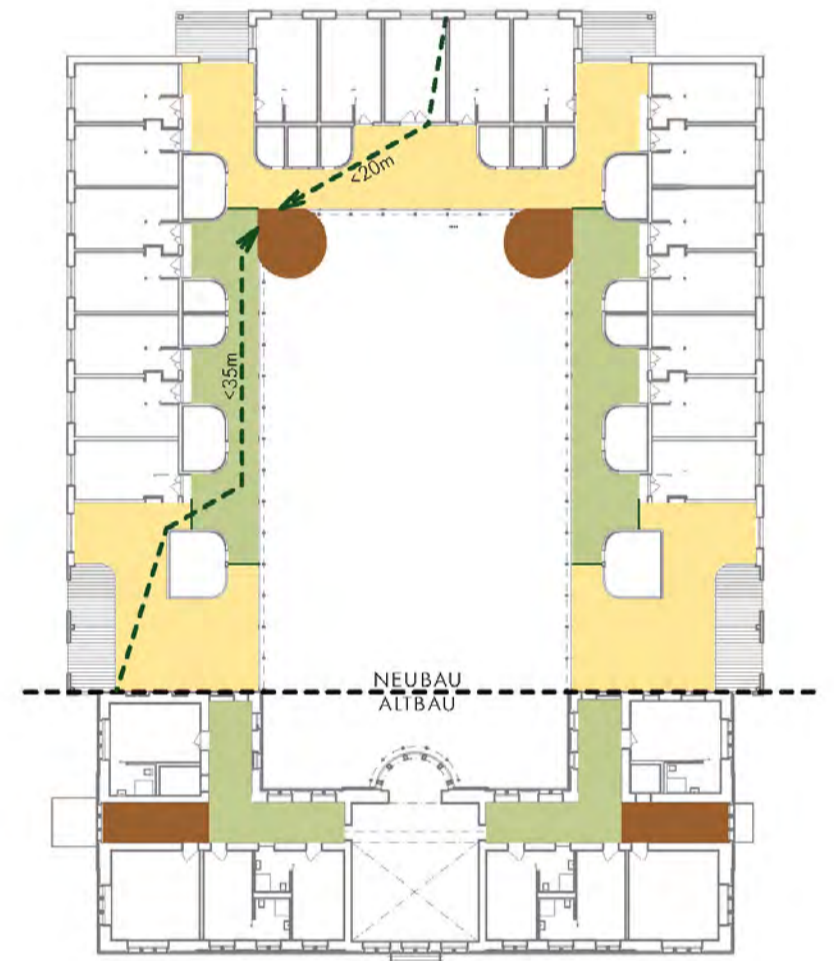
1. Die Grundrisstruktur ermöglicht eine einfache Erweiterung des Bestands. Die Geschosshöhen des Bestands werden für den Neubau übernommen und die beiden Flügel werden weitergeführt.
2. Der bestehende Lift wird abgebrochen. Das Geschoss wird nicht mehr über die Kapelle erschlossen und die neuen Liften (Personen- und Bettenlift) neben den bestehenden Treppenhäusern ermöglicht die Erschließung des Dachgeschosses und eine gute Anbindung an den Neubau.
3. Durch die neue Anordnung der Lifte kann die Kapelle wieder einer übergeordneten Nutzung zugeführt werden. Die grosse Galerie im 2. Obergeschoss wird rückgebaut. Die Zweigeschossigkeit des Raums entfaltet seine Wirkung als zentraler Ort für die Gemeinschaft und erhält als Mehrzwecksaal eine entsprechende Nutzung. Das Ziel ist es, die historische Substanz weitgehend zu erhalten.
4. In den nach Süden ausgerichteten Zimmern, den Korridoren und den Treppenhäusern wird die Eingriffstiefe in die Bestandsbauten möglichst geringgehalten. Bestehende Wände werden weitgehend erhalten. Über eine Vorsatzschale in den Zimmern erfolgt eine akustische oder brandschutztechnische Ertüchtigung. Über eine freitragende Decke in den Zimmern kann der Schallschutz zwischen den Geschossen ertüchtigt und der Brandschutz gelöst werden.



Brandschutz

Brandschutztechnisch bedingt der konstruktive Holzbau eine Löschanlage, da ohne sie alle Bauteile in Holz brandschutztechnisch gekapselt ausgebildet werden müssten. Dies führte zu sehr aufwändigen und teuren konstruktiven Lösungen. Aus zusätzlichen Überlegungen des Sachverständigen und erhöhter Sicherheit der Bewohnenden wird somit ein Löschanlagen-Konzept verfolgt. Dies erlaubt es die gesamte Konstruktion aus Holz zu bauen und auch viele Holzoberflächen sichtbar belassen zu können.

Das Brandschutzkonzept sieht eine Entfluchtung vom Bestandsbau separat vom Neubau vor. Im Bestandsbau werden die Zimmer auf den Etagen über die beiden seitlich angeordneten bestehenden Treppenhäuser entfluchtet. So sind in der zentralen Zone weiterhin vielfältige Nutzungen möglich, da von diesem Bereich aus in zwei Richtungen geflüchtet werden kann. Der Neubau erhält in den Innenecken vom Hof je ein Treppenturm. Im Untergeschoss führen diese Treppen direkt an die Aussenfassade und ein sicherer Ausgang ins Freie ist gewährleistet. Auf den Stockwerken können Bereiche der Korridore mobilisiert und genutzt werden, da die Fluchtweglänge weniger als 20m beträgt.



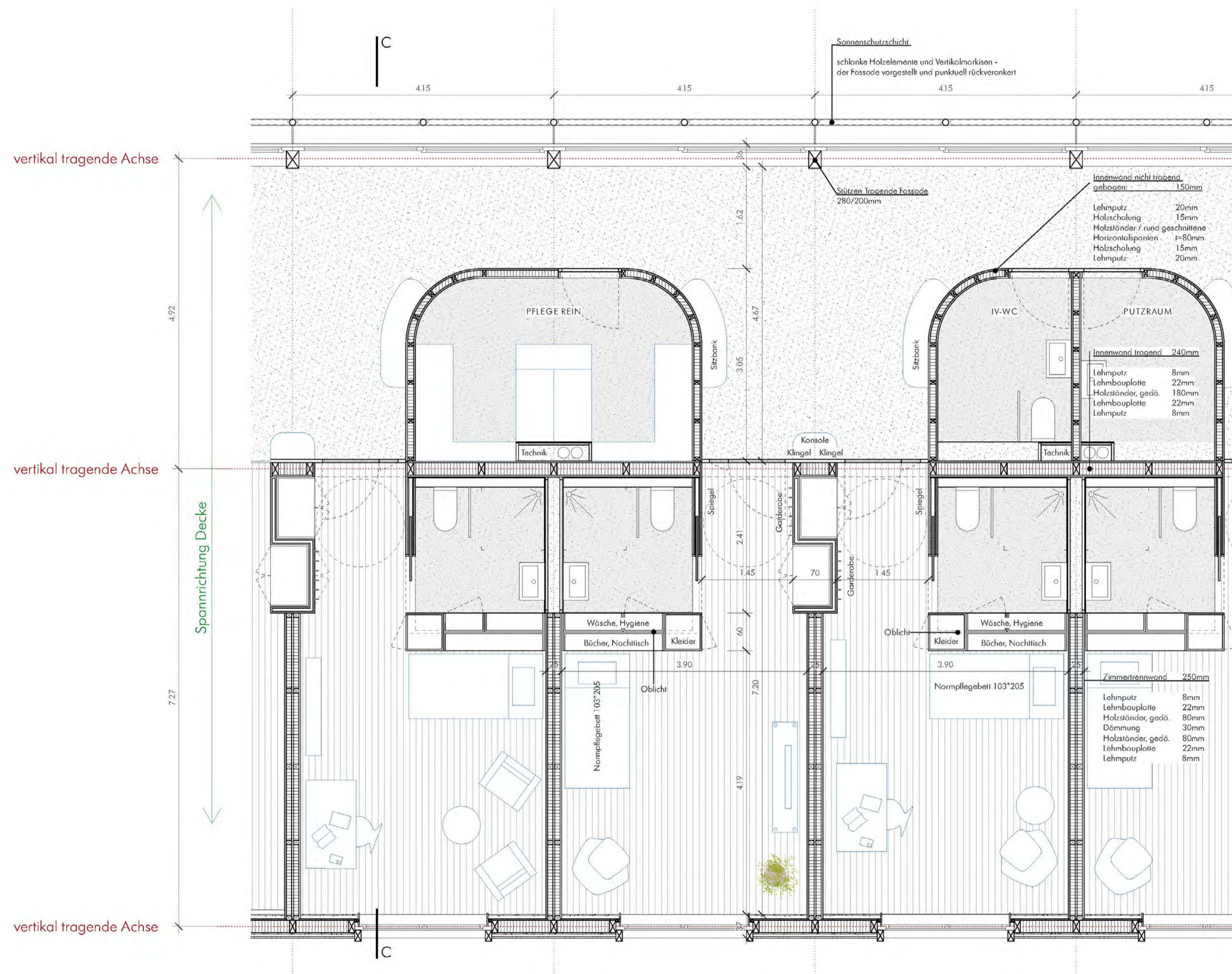
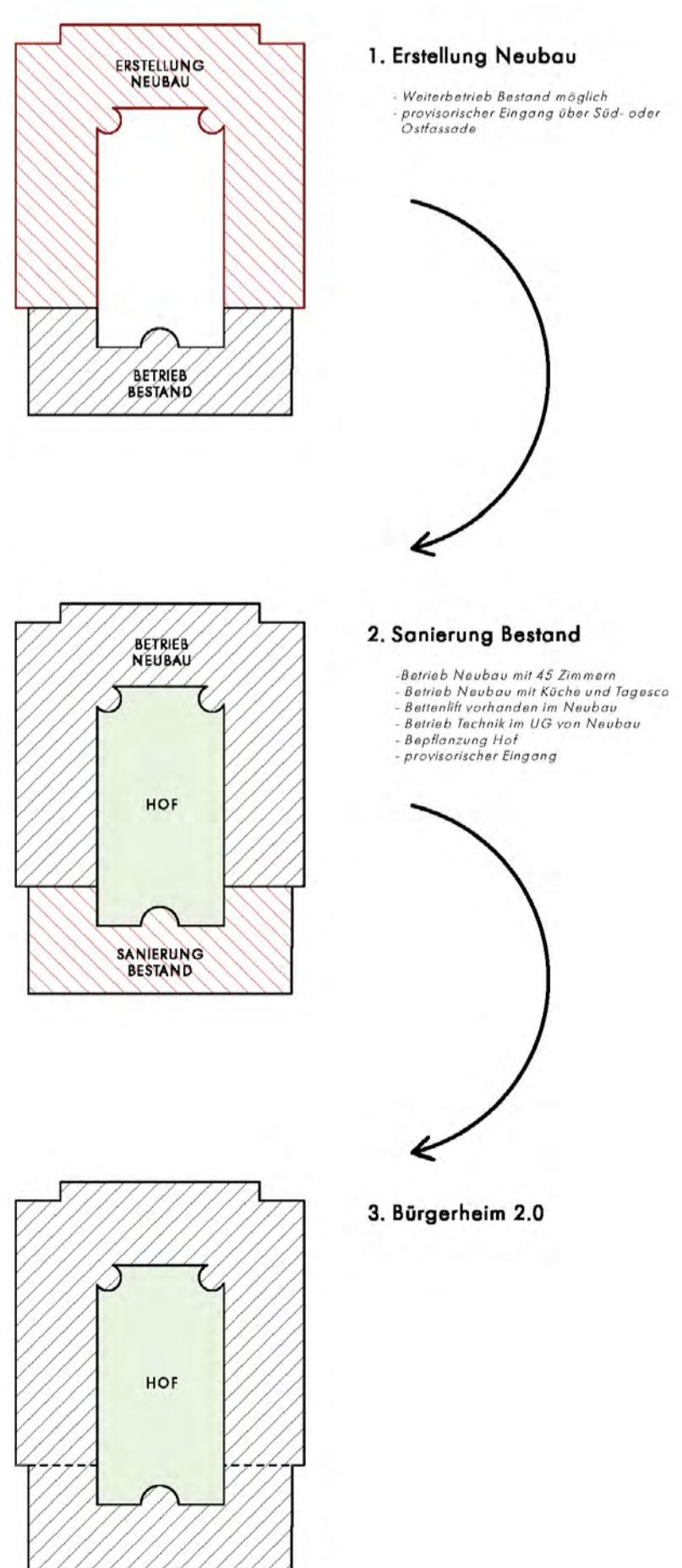
- SPRINKLERANLAGE: Zwangsweise, da Holzstruktur aus Holz, ungekapselt
- STÜBKONZEPT: Pfeilchen über gemeinsame Vorzone, Vorzone mobilierbar, Oberflächen/Möbel KF3 möglich, Fluchtweglänge zu Fluchttreppenhäuser < 20m
- HORIZONTALER FLUCHTWEG: Oberflächen KF2
- VERTEKALER FLUCHTWEG: Oberflächen KF1, Die bestehenden Oberflächen (Bettmatten, etc.) sind in Absprache mit dem Brandschutzbehörden zu erhalten.
- FLUCHTWEGLÄNGE



Visualisierung: Modellfoto Innenhof

Etappeierung

Die Erstellung des Neubaus kann unter Weiterführung des Betriebs im Bestandsgebäude erfolgen. Nach der Erstellung ziehen die Bewohnenden des Bestands in den Neubau und es erfolgt dessen Sanierung. Der Neubau kann während der Sanierung des Bestands als eigenständige Einheit funktionieren, da alle für den Betrieb notwendigen Funktionen vorhanden sind (Tagescafé, Küche, Aufenthaltsraum, Anlieferung, Technik).



Zimmergrundriss 1:50

konstruktiver Holzbau

Der Erweiterungsbau wird auf betoniertem Untergeschoss komplett in Holz skelettbauweise errichtet. Einzig die vertikalen Fluchtwegen werden in Massivbauweise errichtet. Das statische Konzept ist klar und einfach, was eine äußerst effiziente Tragstruktur mit hohem Vorfertigungsgrad ergibt. An der Aussen- wie auch an der Hofassade tragen Holzstützen die Massivholzdecken. Die mittlere Tragachse wird über Zimmertüren und Sanitärbereiche gelegt, so dass nur kurze Spannweiten resultieren. Die mittlere Tragachse wird als brandschutztechnische Wand ausgebildet. Die Decke wird mit einem leichten Aufbau bestehend aus Kalkschüttung, Trittschalldämmung und Zement-Estrich ausgeführt. Dieser Aufbau erfüllt die Anforderungen an den Schall- und Brandschutz. Das geneigte Dach wird mit Sparren in Dachelementen vorgefertigt. Die horizontale Gebäudeaussteifung erfolgt mit einzelnen gut positionierter Wandscheiben über alle Geschosse bis ins Untergeschoss. Die Deckenscheibe wird über das Koppeln der Massivholzelemente ausgebildet. Durch die zweischalige Beplankung der Zimmerinnenwände mit Leimbauplatten wird nicht nur das Raumklima bezüglich Feuchtehaushalt und Wärme, sondern auch der Schallschutz verbessert.

Die geschlossenen Fassadenteile gegen Aussen sind in einer gestrichelten horizontalen Holzschalung materialisiert und hinterlüftet. Die Schräglagerung der einzelnen Segmente ermöglicht die Ausbildung von Brandschürzen ohne aufwändige Spenglerarbeiten. Ein Vordach bietet den Witterschutz und ermöglicht eine lange Lebensdauer der gestrichelten Holzassade.

